

Liebe Fans,

wir freuen uns, dass wir euch im Advent **exklusiven Zusatzcontent** von einigen eurer Lieblingsautorinnen aus unserem Jugendbuch-Segment zur Verfügung stellen können.

Hinter dem heutigen **Adventskalender**-Türchen verbirgt sich der Prolog aus „Dark Sigils – Wen das Schicksal betrügt“ von Anna Benning, den ihr heute exklusiv vor allen anderen lesen dürft. Das Finale der Trilogie erscheint offiziell am 13. März 2024.

Anna und wir hoffen, ihr habt Spaß beim Lesen!

**Bitte respektiert das Urheberrecht von Anna Benning und all unseren Autor:innen. Ihr dürft den Text zu privaten Zwecken nutzen (also gerne lesen, aufheben, wiederlesen oder auch im privaten Kreis weitergeben), ihn aber - auch nicht in Social Media und auch nicht in Auszügen - nicht veröffentlichen oder kommerziell verwenden. Und auch bei der privaten Nutzung dürft ihr den Inhalt nicht verändern.**

Danke und bis bald,  
Euer FISCHER Kinder- und Jugendbuch-Team

# Anna Benning

## Dark Sigils

Wen das Schicksal betrügt

Dark Sigils – Wen das Schicksal betrügt  
Erscheint am 13.03.2024 bei FISCHER KJB  
© 2024 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,  
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main  
Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining  
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.  
Umschlaggestaltung: Max Meinzold in Zusammenarbeit  
mit Dahlhaus & Blommel Media Design, Vreden  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-7373-6202-3

## Prolog

27. Mai 2037

*Mirror-London, Septem*

Am Tag von Adam Tremblets fünfzehntem Geburtstag verloren Tausende Menschen ihr Leben.

Er selbst trug die Schuld an ihrem Tod. Zwar hatte er ihn weder herbeigewünscht noch mit eigenen Händen verursacht, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass er ihn hätte verhindern können. Wäre er damals nur etwas reifer gewesen, hätte er gewusst, was er heute wusste – über seine eigene Mutter, über die Natur der Chaosmagie – vielleicht wären all diese Menschen dann noch hier.

Ein Diener war spät abends in Adams Zimmer gekommen, hatte sich tief vor ihm verbeugt und erklärt, dass die Mirrorlady ihn sprechen wolle. Also folgte er dem Diener durch den Tremblett-Flügel, vorbei an dem Klavier, an dem er manchmal heimlich saß, wenn sonst niemand hier war, und vorbei an der Sofagruppe, die nie jemand benutzte. Schließlich bog Adam in das Arbeitszimmer seiner Mutter ab, in dem an diesem Abend nur gedimmtes Licht auf die Bücherregale, die Gemälde und den großen Schreibtisch hinabfiel.

Seine Mutter stand vor der großflächigen Fensterreihe. Sie hatte den Kopf in den Nacken gelegt, den Blick offenbar auf Prime gerichtet.

Es war etwas, das die Bewohner des Mirrors nur selten taten. *Nach oben sehen*. Prime schwebte zwar an jedem Tag und zu jeder Stunde direkt über ihnen, doch die wenigsten interessierten sich für die alte, rückständige

Welt. Aus der Sicht derer, die im Mirror lebten, war Prime schließlich nur ein fahles Abbild all dessen, was ihre eigene Welt schon vor langer Zeit hinter sich gelassen hatte.

Adam sammelte sich für einen Moment, so, wie er es vor einem Gespräch mit seiner Mutter immer tat. Er wusste nie, was ihn erwarten würde, also versuchte er, sich innerlich auf alle Möglichkeiten vorzubereiten.

„Komm zu mir“, sagte da Leanore unvermittelt, und Adam folgte ihrer Anweisung. Er kam neben ihr zum Stehen und bemerkte erst dann, dass sie ihn wohl schon die ganze Zeit in der Spiegelung des Fensterglases beobachtet hatte. Im fahlen Licht des Mirrors standen sie nebeneinander, dieselben silbrigen Haare, dieselben hellgrauen Augen ... und denselben eisernen, unnachgiebigen Zug um den Mund, auch wenn Adam oft wünschte, es wäre nicht so.

„Hat dir das Feuerwerk gefallen?“, fragte sie, und Adam stockte innerlich. Darüber wollte sie mit ihm sprechen? Über das Feuerwerk?

Jedes Jahr an Adams Geburtstag stiegen im Mirror Raketen empor. Überall versammelten sich die Menschen in ihren Bezirken, vor ihren Häusern oder den Geschäften, während die Welt in die buntesten Farben getaucht wurde. Das ganze Spektakel dauerte oft mehr als eine Stunde, und es sollte allen in Erinnerung rufen, dass die Tremblets den Mirror fest in der Hand hatten. Der nächste Herrscher auf dem Thron würde selbstredend wieder ein Tremblett sein und der danach ebenfalls. Eine starke Blutlinie. *Eure Anführer für alle Ewigkeit.*

„Es war ... beeindruckend“, erwiderte er wahrheitsgemäß. „Pris hat es geliebt.“

Bei der Erwähnung ihrer Tochter legte sich für den Bruchteil einer Sekunde ein weicher Ausdruck auf Leanores Gesicht. Es war diese eine Sache, in der Adam und seine Mutter einander wirklich verstanden: die gemeinsame Liebe für Priscilla. Und das gemeinsame Leid, weil sie ihre Krankheit nicht heilen und ihr Leben nicht retten konnten.

Schon verhärtete sich der Blick seiner Mutter wieder – wurde kalkulierend. Und obwohl Adam erst fünfzehn Jahre alt gewesen war, hatte er sofort verstanden: Nein, es ging bei diesem Gespräch nicht um das

Feuerwerk.

„Es wurden besorgniserregende Neuigkeiten an mich herangetragen“, sagte Leanore schließlich. „Wie es aussieht, hat es heute Abend einen Ausbruch von Chaosmagie hier in der Stadt gegeben.“

Adam nickte ernst. Solche Vorfälle waren im Mirror nicht selten. Seit Ignis keinen Träger mehr hatte, wurde mehr und mehr Chaosmagie freigesetzt. Ab und an stiegen auch Abbys daraus hervor, die dann auf die Leute losgingen. Es war eine Katastrophe, aber mit genügend Magiehäschern konnte man dem Ganzen zumindest schnell Einhalt gebieten. *Eigentlich*. Denn etwas an dem Tonfall seiner Mutter verriet Adam, dass heute irgendetwas anders war.

„Kann es nicht eingedämmt werden?“

„Nein, noch nicht. Ich fürchte, die Lage ist kompliziert.“

*Kompliziert*. Seine Mutter klang nicht besorgt, nur nachdenklich.

Adam verstand immer weniger, wieso sie ihn herbeordert hatte. Noch nie hatte sie ihre Amtsgeschäfte mit ihm besprochen. Damit würden sie erst im Jahr vor seiner Krönung beginnen, zur Vorbereitung für die Machtübernahme. Wieso bezog sie ihn ausgerechnet jetzt mit ein?

„Willst du gar nicht wissen, warum es kompliziert ist?“

Adam hielt inne, dann nickte er. „Doch, natürlich.“

„Wie es scheint, ist der Ausbruch außergewöhnlich kraftvoll. Die Chaosmagie zieht sich in der Atmosphäre zwischen Mirror und Prime zusammen und ... bündelt sich dort.“

Sie *bündelt* sich? Das Wort hatte er im Zusammenhang mit Chaosmagie noch nie gehört.

„Was bedeutet das?“

Leanore schaute Adam in der Spiegelung der Scheibe ernst an. „Es bedeutet, dass die Chaosmagie sich nicht wie sonst auflösen wird. Sie wächst immer weiter an. Die Magiehäschern gehen davon aus, dass diese *Bündelung* schon bald in Richtung Mirror stürzen könnte. Und womöglich ist sie so stark, dass sie alles in dem Bezirk vernichten wird.“

*Vernichten?*

Hatte sie das gerade wirklich gesagt?

Adam erinnerte sich noch gut daran, wie heftig sein Herz in diesem

Moment gegen seinen Brustkorb gepocht hatte. Denn mit einem Mal war die Frage nicht mehr, warum sie ihn über die Situation informierte, die Frage war vielmehr: Warum tat sie nicht *alles andere*, statt hier mit ihm zu stehen? Wieso war sie nicht in voller Alarmbereitschaft? Wieso verzweifelte sie nicht?

„Können die Häschern das nicht verhindern?“, fragte Adam atemlos.

„Vielleicht.“

„Vielleicht?“

„Das Problem ist ...“, fuhr seine Mutter mit einer Seelenruhe fort, die Adam nicht begreifen konnte. „... wenn die Häschern versuchen, sich gegen die Bündelung zu stellen, könnten sie alle dabei sterben. Und dann ist niemand mehr da, um die Chaosmagie aufzuhalten. Sie wird sich womöglich über ganz Mirror-London ausbreiten.“ Leanore wandte sich vom Fenster ab und schaute Adam zum ersten Mal direkt ins Gesicht. „Der Oberste Magistrat hat daher vorgeschlagen, die Bündelung nicht anzugreifen, sondern lediglich die inneren Grenzen des Viertels abzuschirmen. Er will Barrieren errichten lassen und warten, bis die Chaosmagie sich über die Stadtgrenzen in die Weite bewegt und dort verschwindet.“

„Aber ...“ Ungläubig starrte Adam seine Mutter an. „Was würde das für die Menschen in dem Viertel bedeuten?“

„Sie würden sterben.“ Die Worte kamen ohne Zögern über ihre Lippen. „Ich stehe vor einer Wahl, Adam. Einer sehr schwierigen Wahl, mit furchtbaren Konsequenzen. Lasse ich meine Häschern versuchen, dieses Viertel zu retten, und riskiere dabei, dass die Chaosmagie erst meine Armee tötet und sich dann über die gesamte Stadt ausbreitet? Oder opfere ich das Viertel, in dem Wissen, dass der Rest der Stadt in Sicherheit ist?“ Sie hielt inne, und ihr erwartungsvoller Blick ließ einen kalten Schauer seine Wirbelsäule entlangkriechen. „Was würdest du tun?“

Adam ballte seine Hände zu Fäusten. „Ich?“

„Ja. Du.“ Die Stimme seiner Mutter war nun eisenhart. „Du bist heute fünfzehn Jahre alt geworden, Adam. Du wirst in wenigen Jahren Mirrorlord sein. Es gibt nur wenige Menschen auf der Welt, die fähig sind, Entscheidungen wie diese hier zu treffen. Aber du musst einer davon sein.“

Also: Was würdest du tun? Würdest du versuchen, ein paar wenige Menschen zu retten, und riskierst dabei womöglich das Leben vieler? Oder opferst du das Viertel ... zum Wohle der gesamten Stadt?“

Adam schaute zum Fenster. London lag tief unter ihm – und natürlich über ihm, das alte London. Das *echte*. Er konnte es von hier aus nicht sehen, aber er stellte sich vor, wie irgendwo über der Stadt unzählige schwarze Schwaden von Chaosmagie in alle Richtungen zogen.

Es war eine moralische Zerreißprobe. Die wohl schwierigste und grausamste Entscheidung, die es geben konnte. Adam war hin und her gerissen, während er versuchte, in Windeseile die Konsequenzen abzuwägen. Doch jede Entscheidung, die er treffen würde, war ein Sprung ins Ungewisse, begleitet von der nagenden Frage: Was, wenn die andere Möglichkeit die bessere war?

„Nun?“, hakte seine Mutter nach, nicht drängend, eher neugierig.

*Es ist reine Theorie*, beruhigte Adam sich. Er musste diese Entscheidung nicht wirklich treffen. Dafür hatte er ohnehin nicht alle Informationen, die nötig wären. Er hatte schließlich nicht selbst gesehen, was gerade in der Stadt vor sich ging. Er wusste nicht, wie viele Magiehäscher bereitstanden oder wie weit die Chaosmagie sich schon ausgebreitet hatte. Seine Mutter prüfte ihn bloß und wollte wissen, ob er Entscheidungen wie diese überhaupt treffen konnte.

Und das konnte er. Das *musste* er.

„Ich würde das Viertel opfern“, brachte er heiser hervor. Es war die einzig vernünftige Antwort. Diejenige, die sein Kopf getroffen hatte, und nicht sein Herz. In Mirror-London lebten weit über eine Million Menschen, in den Randbezirken nur ein Bruchteil davon. „Wenn die Magiehäscher Zweifel äußern, den Rest der Stadt schützen zu können, würde ich ihnen vertrauen.“

Leanore legte eine Hand auf seine Schulter. „Dann soll es so sein.“

Damit ging sie und ließ Adam zur Salzsäule erstarrt vor dem Fenster zurück.

*Dann soll es so sein?*

Was bedeutete das?

Er erfuhr es am nächsten Morgen. In der Nacht war die Chaosmagie

in einem enormen Schwall auf den Randbezirk niedergegangen ... und hatte dort alles verschlungen. Die Häuser, die Geschäfte und jedes Leben darin.

Während sein Diener Adam von den Geschehnissen erzählte, schienen die Schatten aus den Ecken seines Zimmers langsam auf ihn zuzukriechen. Das Einzige, was er noch hörte, war das Rauschen in seinen Ohren, und er spürte förmlich, wie das Gefühl von Sicherheit, das er hier im Palast stets gehabt hatte, wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel.

In den Wochen, Monaten und Jahren danach war die Schuld sein ständiger Begleiter. In seinen dunkelsten Stunden drohte sie, ihn in einen tiefen Abgrund zu ziehen. Doch Adam lernte, die zerrissenen Teile seines Inneren zusammenzuhalten. Wenn er sich der Verzweiflung hingab, würde es die Menschen nicht wieder lebendig machen. Also schwor er sich, dass ihr Tod wenigstens einen Sinn haben würde.

Er war fünfzehn Jahre alt, als er sich dem Grund seiner Existenz mit aller Klarheit bewusst geworden war.

Es war egal, ob oder wie lange er Mirrorlord wäre – jeden Funken Macht, den er besaß, würde er nur einer Sache widmen.

Er würde die Chaosmagie vom Planeten tilgen. Ein für alle Mal.